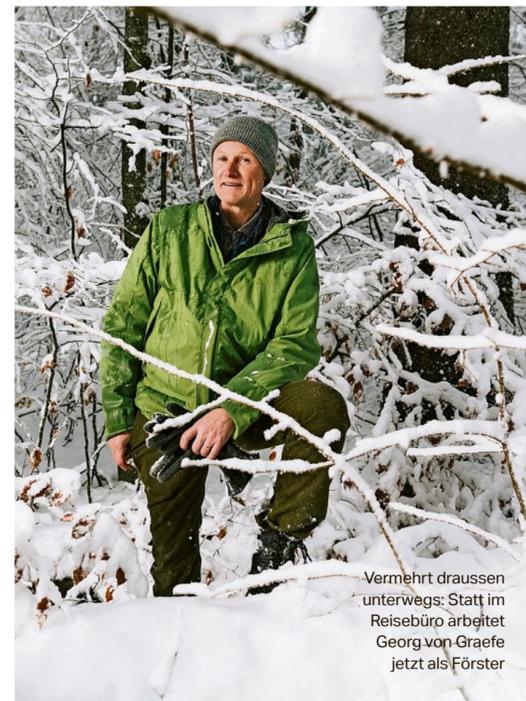




Einst entwickelte sie Roboter: Nun ist Isabelle Martiel in der Ausbildung zur Lokführerin



Alte Skateboards sind sein Rohmaterial: Ivo Schmidig fertigt Sexspielzeug auf Mass an



Vermehrt draussen unterwegs: Statt im Reisebüro arbeitet Georg von Graefe jetzt als Förster

Auch seine Privatkunden sind weniger ausgabefreudig. «Die Leute schauen mehr aufs Geld und kaufen sich weniger Möbel nach Mass.» Holz für weitere handgefertigte Unikate steht schon bereit. Ein Teil des Holzes stammt von einem Haus, das den Bergsturz von Goldau im Jahr 1806 überstanden hat.

Ivo Schmidig hat sich entschlossen, auf die Corona-Flaute zu reagieren. «Ich probiere jetzt einfach etwas Neues aus.» Aus den alten Skateboards entstehen Sextoys. Die kaputten Bretter erhält er von einem Zürcher Skateboard-Laden. Mit einem Heissluftföhn entfernt er die oberste Schicht. Verleimen, hobeln, drechseln, schleifen und versiegeln sind die nächsten Schritte. Dann kommt ein

«Der Markt ist riesig. Und ich kann auch Dildos massgefertigt produzieren»

Ivo Schmidig, Schreiner

lebensmittelverträglicher Lack drauf, und fertig ist der Dildo. Jedes der farbenfrohen Sextoys sieht anders aus. Für die Herstellung braucht Ivo Schmidig rund eine Stunde.

Er produziert sie in unterschiedlichen Grössen und will sie via Instagram vermarkten. Ein Kollege wird für ihn den Onlineshop gestalten. «Der Markt für Sextoys ist riesig. Und ich kann auch Dildos massgefertigt produzieren», sagt er. Vielleicht gibt das für ihn nur ein Nebeneinkommen, oder es wird etwas Grosses draus. Einige seiner Freunde haben jedenfalls Interesse daran, in das Geschäft mit Sexspielzeug zu investieren.

Georg von Graefe Der Reiseleiter wird zum Oberförster

«Die Corona-Krise war für mein Unternehmen eine Katastrophe», sagt Georg von Graefe. Verschiedene Gruppenreisen nach Osteuropa waren fix geplant. Seit Jahren organisierte von Graefe Natur- und Kulturreisen. Weissrussland, Lettland und Slowenien standen für 2020 auf dem Programm. Im Osten gibt es noch unberührte Urwälder, die in Europa sonst rar sind. Alle Reisen über holprige Strassen in abgelegene Orte führte er früher persönlich. Beim Picknick in der freien Natur gab es jeweils ein besonderes Highlight: gebratenes Schaf. Doch dann kam Corona.

Die Lust zu reisen verging, und schliesslich gingen die Grenzen zu. Damit blieben auch die Einnahmen aus. Der Unternehmer geriet deshalb nicht gleich in Panik. «Finanziell hätte ich das schon durchgestanden», sagt von Graefe. Nach mehr als zehn Jahren im Reisegeschäft fand er aber: «Die Zeit war reif für etwas Neues.» Er hatte eine lange Liste von Regionen, die er mit seinen Kunden bereisen wollte. Die meisten davon waren abgehackt.

Er bewarb sich für die Stelle als Stadtoberförster von Baden. Wälder kennt er nicht nur durch seine Reisen. Von Graefe ist ausgebildeter Forstingenieur. Auch rund um Baden gebe es faszinierende, abwechslungsreiche Wälder: Eiben, Eichen, Buchen und Eschen, trockene, aber auch feuchte Waldstandorte.

Bei der Entscheidung, ob er den Job bekommt, hatten einige mitzureden. Die Zustimmung des Stadtrates war notwendig. Es hat geklappt. Statt selbstständiger Unternehmer ist er nun bald Angestellter. Doch der Wald sei wie ein kleines Unternehmen mit verschiedenen Anspruchsgruppen. «Es geht um Naturschutz, die Holznutzung und den Wald als Naherholungsgebiet für die Bevölkerung.» All das muss er unter einen Hut bringen. Und unter Menschen kommt er auch in seinem neuen Beruf. «Als Stadtoberförster bin ich nicht nur im Wald. Ich bin auch ein Büro-Förster und nehme an vielen Sitzungen teil.» Die Waldpflege gilt es mit zahlreichen Verantwortlichen zu koordinieren.

Erich Bürgler (Text) und Samuel Schalch (Fotos)

Bei der Büroarbeit zu Hause am Esstisch kommt man schon mal ins Grübeln. Vermisse ich eigentlich meine Kollegen und meinen Chef im Arbeitsalltag? Oder bin ich ganz froh darüber, dass ich die nur noch ab und zu im Videochat sehe? Solche Fragen beschäftigen Berufstätige in der Corona-Krise. Das sagt Conradin Cramer, Vorsteher des Erziehungsdepartements Basel, der die Berufsberatung unter sich hat.

Corona habe die Nachfrage für Beratungsgespräche zur beruflichen Neuorientierung klar verstärkt. Viele müssen einen neuen Job in einem anderen Bereich suchen, weil ihre Branche in der Krise steckt und die Aussichten düster sind. Die Berufsberatung in Bern hat deshalb eine SOS-Corona-Laufbahnberatung ins Leben gerufen. Das Angebot richtet sich an Menschen, die wegen der Pandemie in der Ausbildung oder am Arbeitsplatz in Schwierigkeiten geraten sind.

Viele machen sich aber auch grundlegende Gedanken. «Die Leute hinterfragen ihre Arbeit stärker. Sie überlegen sich, wie sinnvoll ihre Tätigkeit eigentlich ist», sagt Conradin Cramer. Auch das Thema Systemrelevanz werfe die neue Frage auf: Wie relevant ist meine Arbeit?

Wir haben Menschen getroffen, die mitten in dieser aussergewöhnlichen Zeit beruflich umgesattelt haben oder

Aus dem Roboterlabor in den Führerstand

Die Pandemie bringt viele dazu, sich beruflich neu zu orientieren. Drei Umsteiger erzählen ihre Geschichte

Sonntagszeitung, 24.01.2021

etwas Neues probieren – aus den unterschiedlichsten Gründen.

Isabelle Martiel Die Fahrt im Bernina Express half bei der Berufswahl

Ihr Mann fand das anfangs eine verrückte Idee. Warum sollte eine Wissenschaftlerin mit Dokortitel der ETH Zürich Lokführerin werden? Doch für Isabelle Martiel selber war der Gedanke zwar unkonventionell, aber überhaupt nicht abwegig. «Schon bei meiner wissenschaftlichen Arbeit stand die Technik im Mittelpunkt. Diesen Bezug habe ich auch als Lokführerin.»

Zuletzt arbeitete sie als Wissenschaftlerin am Paul-Scherrer-Institut. Dort hat Martiel unter anderem Roboter mitentwickelt. Sie war in der Erforschung von Methoden zur Bestimmung von Proteinstrukturen tätig. Wie in der Forschung üblich, hatte sie einen befristeten Vertrag. «Mein nächster logischer Karriereschritt in der Wissenschaft wäre eine Stelle im Ausland gewesen. Zum Beispiel irgendwo in Schweden oder den USA. Wir wollten als Familie aber in der Schweiz bleiben.» Der Sohn ist drei Jahre alt, die Tochter zehn Monate.

Die SBB suchten derweil dringend Personal für den Führerstand. Die 34-Jährige hat die Eisenbahn im Blut. Schon ihr Vater und Grossvater arbeiteten für die – französische – Bahn. «Ich hatte schon immer grosses Interesse an der Eisenbahn», sagt sie. Und als sie vor zwei Jahren im vordersten Waggon des

Bernina Express nach Tirano sass, hatte Martiel nicht die spektakuläre Landschaft im Blick. Sie sah durch eine Glasscheibe auch den Führerstand. Und ihr gefiel, was sie sah.

Ihre Ausbildung hat sie im November begonnen. Sie dauert noch bis Februar 2022. Auch die Corona-Krise trug dazu bei, dass sie sich für die Stelle als Lokführerin bewarb. «Ich habe mich in der Corona-Krise gefragt, was ich beruflich machen kann, das auch der Gesellschaft nützt. Lokführerinnen braucht es auch in Krisenzeiten. Sie sind systemrelevant.» Das habe sie bei ihrem Entscheid bestärkt. Noch etwas anderes sprach für die neue Karriere

«Eine gewisse Lohneinbusse nehme ich mit dem Wechsel in Kauf»

Isabelle Martiel, Lokführerin

bei der Bahn: «Ich hätte als Forscherin auch in die Privatwirtschaft gehen können. Doch durch die Pandemie waren die Wirtschaftsaussichten plötzlich sehr unsicher.»

Als Lokführerin wird sie zwar weniger verdienen als eine Wissenschaftlerin mit ihren Qualifikationen. Doch

das stimmt für sie so. «Mir wurde auch klar, dass es mir nach wie vor wichtig ist, einen Job zu haben, den ich wirklich gerne mache. Eine gewisse Lohneinbusse nehme ich mit dem Branchenwechsel in Kauf.»

Den Schritt hat sie sich gut überlegt. Der Weg zurück in die Wissenschaft wäre für Isabelle Martiel schwierig. Denn in der Forschung gilt es, immer auf dem aktuellsten Stand zu bleiben. Im Führerstand der SBB-Lok hat Martiel andere Prioritäten.

Ivo Schmidig Die Sextoys vom Möbelschreiner

Diese Skateboards hatten einen wilden Ritt hinter sich. Beim Sprung über die Treppe sind sie auf der Kante gelandet und gebrochen. Nun erhalten die Holzbretter ein zweites Leben.

Denn Ivo Schmidig hat für Material, das andere wegwerfen, noch Verwendung. Das Altholz aus einer abgerissenen Scheune verarbeitete der gelernte Möbelschreiner zu einem fünf Meter langen Tisch. Die Wurmlöcher sind gut sichtbar und stehen dem Möbel gut. Wie alles, was der Innerschweizer schreiner, ist der Tisch ein Unikat.

Seit Corona läuft das Geschäft schlechter. Um rund 50 Prozent ist der Umsatz eingebrochen. Zu seinen Kunden gehören Restaurants. Für sie fertigt er Möbel, Lampen, Weinregale, aber auch die Wanddekoration – doch wegen Corona bleiben die Aufträge aus.